

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117 (1999)
Heft: 40

Artikel: Öffentlichkeitsarbeit: eine Hauptaufgabe der Projektleitung
Autor: Kieliger, Thomas / Kummer, Ronny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-79801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Kieliger, Ronny Kummer, Bern

Öffentlichkeitsarbeit

Eine Hauptaufgabe der Projektleitung

In städtischen Verhältnissen hängt die Akzeptanz bei der Realisierung eines Grossprojekts weitgehend vom gewählten Bauablauf und dem Charakter der Öffentlichkeitsarbeit ab. Nur eine frühzeitige und andauernd gute Zusammenarbeit mit den Betroffenen sowie den Medien schafft das nötige Verständnis.

Grosse Bauvorhaben in konzentrierter Bauweise haben - während einer zwar beschränkten Zeit - massive Auswirkungen auf das Leben in einer Stadt und beeinträchtigen manche Lebensbereiche. Die Anliegen an die Bauausführenden sind oft sehr gegensätzlich: z.B. sollen die Behinderungen und Immissionen klein, aber gleichzeitig auch von kurzer Dauer sein.

Konventionelle Bauabläufe: Sie haben den Vorteil, die ganze Zeit einen beschränkten Verkehr auf der Baustelle zuzulassen. Die langen Bauzeiten mit den andauernden Behinderungen, die oft höheren Kosten für die Etappierungen und die damit verbundenen Einbussen in der Ausführungsqualität sind aber gewichtige Nachteile.

Konzentrierte Bauweise: Hier wird der Verkehrsraum während einer möglichst kurzen Zeit für den Durchgangsverkehr gesperrt und als zusammenhängende

Grossbaustelle für ein konzentriertes Bauen zur Verfügung gestellt. Beispiele in Bern sind die Grossprojekte Sanierung Kirchenfeldbrücke (1987), Marktgasse (1995), Projekt «Korn» (Kornhausbrücke, Kornhausplatz, Kornhaus 1997/98), Effingerstrasse (1998), Junkerngasse (1998) und die in zwei Jahren vorgesehene Sanierung von zwei Hauptgassen in der Altstadt, der Kram- und der Gerechtigkeitsgasse.

Vorteile konzentrierter Bauweise

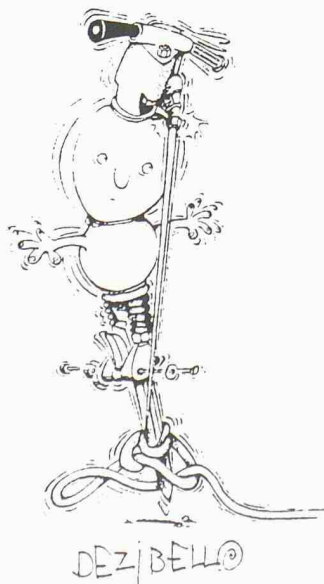
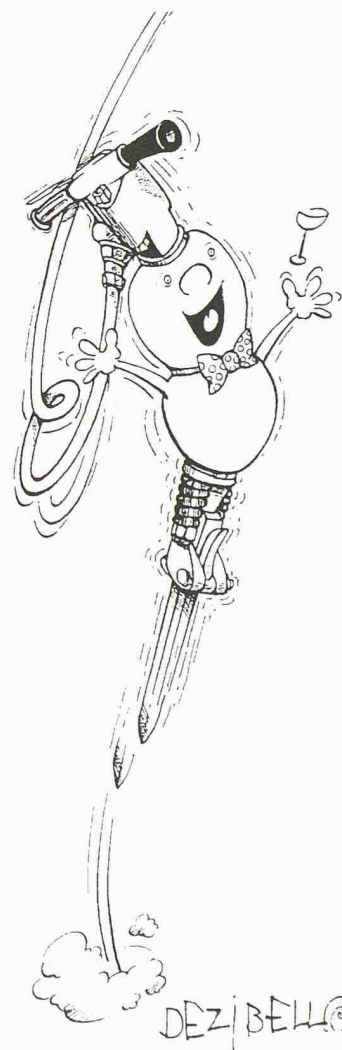
Generell sind Baustellen für die betroffenen Anwohnenden lästig, weil damit u.a. Lärm, Staub und Umleitungen verbunden sind. Bei Bauvorhaben in konzentrierter Bauweise potenzieren sich diese Beeinträchtigungen zwar über eine verhältnismässig kurze Zeit, was von den Betroffenen aber als positiv empfunden wird. Umfragen bei den Sanierungen von Markt- und Junkerngasse und zahlreiche Gespräche mit Anwohnern haben dies bestätigt. Die Vorteile gegenüber dem konventionellen Vorgehen - neben der deutlich kürzeren Bauzeit - liegen auf der Hand und fördern bei entsprechender Kommunikation die Akzeptanz bei den Betroffenen: Nutzung von Synergien, Konzentration der Kräfte, kurze Entscheidungswege, besseres Verhältnis von Ökologie, Ökonomie und Energie und weniger «providurische» Baustellen.

Beim 40-Millionen-Projekt «Korn» wurde auf der Basis eines Kommunikationskonzepts der schnellen und transparenten Information schon früh grosses Gewicht beigemessen. Klare interne Informationsrichtlinien für alle Hierarchiestufen garantierten dabei ein einheitliches Auftreten gegen aussen und die Verhinderung von Fehlaustritten und Spekulationen.

Krisensituationen als Prüfsteine

Wie schwierig es jedoch sein kann, offen und rechtzeitig zu informieren, zeigte sich im Sommer 1997, als bei Sandstrahlarbeiten an der Kornhausbrücke zu hohe Blei-Emmissionswerte gemessen wurden und ein Baustopp drohte. Trotz intensiver und permanenter Information in den ersten Monaten der Sanierung resultierte ein negatives Medienecho. Doch auch in dieser Krisensituation machte sich die Informationsbereitschaft schliesslich bezahlt, indem man sich an den gesteckten Informationszielen orientieren und ent-

sprechende Massnahmen einleiten konnte. Im Mittelpunkt stand dabei die Strategie des einheitlichen und glaubwürdigen Auftretens in der Kommunikation, aber auch bei den konkreten Massnahmen auf der Baustelle. So wurden u.a. zusätzliche Sicherheitsmassnahmen ergriffen und den Medien vor Ort demonstriert. Gleichzeitig wurde aber auch erschreckend klar, wie schwer es ist, eine angeschlagene Glaubwürdigkeit - ob zu Recht oder zu Unrecht - wieder aufzubauen.



Betroffene ernst nehmen

Das A und O der Kommunikation rund um solche Grossprojekte ist und bleibt die Glaubwürdigkeit. Nur mit Offenheit, frühem Einbezug der Betroffenen und mit Vorsorgemassnahmen gegen übermässige Beeinträchtigungen kommt die entsprechende Kommunikation und damit das Projekt bei der Zielgruppe an. Die Verantwortlichen müssen kein Projekt verkaufen, sondern die Wohnenden und

Arbeitenden im Baustellengebiet rechtzeitig und zielgruppengerecht informieren, um ihnen so das Leben im Sonderfall möglichst einfach zu machen.

Medienschaffende sind Partner

Medienschaffende sind kritisch, sie haben kritisch zu sein. Wenn auf einer Baustelle etwas nicht rund läuft, haben Journalisten das Recht, kritische Fragen zu stellen und darüber zu berichten. Nur wer die Medien als Partner versteht, wird seinen eigenen, aber auch den Ansprüchen der Medien und letztlich jenen der Medienkonsumentinnen und -konsumenten gerecht. Bei der Sanierung der Kornhausbrücke wurden die Medien früh und immer wieder mit Informationen über die Grossbaustelle bedient, so dass die Projektleitung auch bei kurzfristigen Umdispositionen auf die bestehenden Kanäle zurückzugreifen und die Bevölkerung

rasch informieren konnte. Rückblickend wurde selbst in der schwierigen Phase der «Bleigeschichte» das Projekt «Korn» von der grossen Mehrheit der Medien fair behandelt.

Information kann Freude bereiten

Bei aller Seriosität einer Grossbaustelle kann ein Kommunikationsstil auch Freude bereiten. Damit sind nicht Medienmitteilungen mit unzähligen Pointen oder «kreative» Slogans gemeint. Aber muss eine Medienkonferenz immer in einer Amtsstube stattfinden? Müssen Anwohnerinnen und Anwohner mit trockenen, amtlichen Normbriefen über störende Nacharbeit informiert werden? Sind journalistische Anfragen nur Störungen im Tagesablauf?

Ein Fototermin für die Medien 50 Meter über der Aare (Kornhausbrücke), Zuschauerplattformen mit bestem Blick

auf die Baustelle (Marktgasse), ein selbstironisches - weil lautes und störendes - Maskottchen als Informationsvehikel («Dezibello», der Abbauhammer), ein Apéro für die Anwohner bei Baustellen-Halbzeit (Kornhausplatz) und ähnliche Massnahmen erzielen mit relativ geringem Aufwand grosse Wirkung. Und wenn am Schluss die Medienberichterstattung positiv ausfällt, hat der ganze Informationsaufwand auch zur Motivation aller Beteiligten beigetragen.

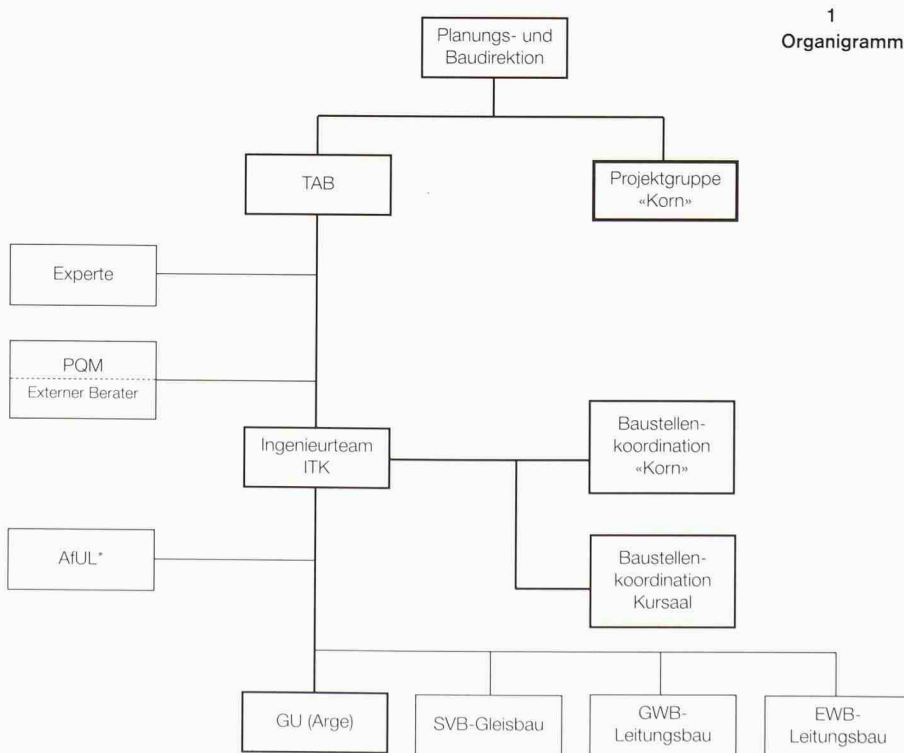
Adresse der Verfasser:
 Thomas Kieliger, dipl. Bauing. ETH/SIA, Stadt-ingenieur, Tiefbauamt der Stadt Bern, Bundesgasse 38, 3001 Bern, und, Ronny Kummer, Kommunikation und Beratung, Langmauerweg 12, 3011 Bern
 Cartoonistin: S. Vananderoye, Bern

Roland Wolfseher, Kaspar Fuchs, Bern

Kornhausbrücke Bern: Mit PQM zu den Projektzielen

Nachdem die Marktgasse in Bern in konzentrierter Bauweise erfolgreich hatte saniert werden können, wurde das gleiche Verfahren auch bei der Sanierung der Kornhausbrücke angewendet. Die Verbindung in die Stadt sollte so kurz wie möglich für den Verkehr gesperrt werden. Um die dafür notwendige, umfangreiche Planung und Kontrolle vor und während der Bauphase zu gewährleisten, entschloss sich die Bauherrschaft, ein umfassendes, projektorientiertes Qualitätsmanagement (PQM) durchzuführen.

Richtigerweise wurde das PQM-Team frühzeitig als übergeordnete Stabstelle (Bild 1) in die Projektgruppe aufgenommen und hatte so die Möglichkeit, die Projektorganisation massgeblich zu beeinflussen. In der Anfangsphase wurde der PQM-Kontrollplan erstellt, der neben der Organisation, der Regelung des Informationsflusses auch die Entscheidungs- und Weisungsbefugnisse der involvierten und tangierten Stellen definiert. Dabei ist zu er-



* Stellung des AfUL als Auftragnehmer der Planungs- und Baudirektion, für die Messungen der Umweltbelastung aus dem Baubetrieb